

Liebe Lehrkräfte und Interessierte aus der außerschulischen Bildung,

das vorliegende **Begleitmaterial zu den sechs Filmen unseres Digitalen Rundgangs über das Gelände der Gedenkstätte KZ Osthofen** dient der Vertiefung des Gesehenen. Zum einen umfasst es alle Texte und Bilder, die im Film gezeigt werden, zum anderen sind auch Informationen enthalten, die den Filminhalt ergänzen.

Die Materialien sind nicht schulart- oder klassenstufenbezogen aufbereitet, sodass Sie aus diesem Fundus schöpfen können, um sich Unterrichtsmaterialien gemäß Ihrer Bedürfnisse zusammenstellen zu können. Die **Bearbeitung und Vervielfältigung ist mit entsprechender Quellenangabe gestattet.**

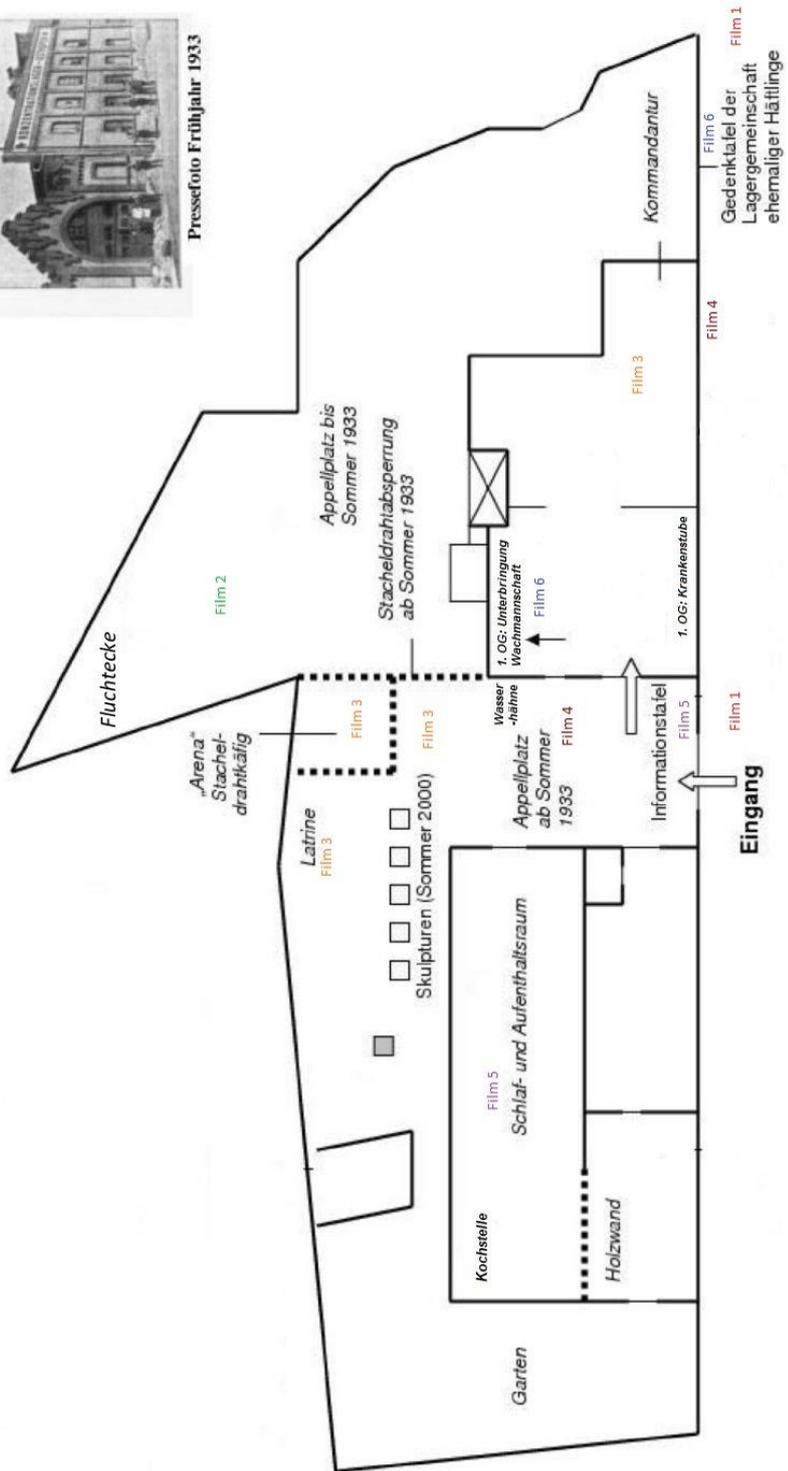
Sehr gerne helfen wir Ihnen bei der Bearbeitung, Zusammenstellung und auch Ergänzung. Sie können uns gerne telefonisch (Martina Ruppert-Kelly: 06242/910817; Christina Hendrich: 06242/910826) oder per Mail (Martina.Ruppert@ns-dokuzentrum-rlp.de; Christina.Hendrich@ns-dokuzentrum-rlp.de) erreichen.

Möglich und toll wäre es, direkt mit den Jugendlichen arbeiten zu können, indem wir per Video, Telefon oder Chat mit Ihnen und Ihrer Gruppe kommunizieren.

Konzentrationslager Osthofen 1933/34
 Historischer Lageplan (vereintacht)
 (Erdgeschoss, Außenanlagen)



Pressefoto Frühjahr 1933



Film 2:

Zeitzeuge Otto Großöhmig zum Tagesablauf:

„Das Lager waren die Hallen und Fabrikationsräume, einer stillgelegten größeren Papierfabrik mit einer hohen Mauer umgeben. Der Tagesablauf begann mit 6 Uhr Aufstehen, Bettenmachen, Waschen und Rasieren. Essensausgabe mit Malzkaffee oder Kräutertee ab 7 Uhr. Punkt 8 Uhr war Appell mit Antreten auf den Hof in Zweier-Reihen, mit Abzählen vom Lagerleiter Krebs. Wir waren nach meiner Erinnerung etwa 150 Mann. Im zweiten Akt mussten die Arbeitsgruppen vortreten, mit nochmaligem Abzählen und Abstreichen des Lagerleiters Krebs im Tagebuch. Das fing so an: Küchendienst – Stubendienst – Hofdienst – Außendienst – Innendienst – Schreiner – Schuhmacher – Schlosser und Schneider.“

Zeitzeuge Karl Schreiber zum Tagesablauf:

„Jetzt mussten alle Häftlinge an die Arbeit. So wurden aus der gegenüberliegenden Mühle das Holz entfernt und Holzgestelle für Schlafen hergerichtet. Andere Kommandos fuhren nach Worms und mussten das ‚Braune Haus‘ der NSDAP herrichten, mussten die Kellerböden und Wände vom Blute ihrer Kameraden reinigen. Dasselbe wurde im Polizeipräsidium und in dem städtischen Cornelianum [historisches Gebäude in Worms] gemacht, wo ebenfalls die SA u. SS mit den Gefangenen ihr bestialisches Spiel trieb.“

„Erziehungs- und Besserungs-Anstalt in Osthofen“

Im Konzentrationslager Osthofen werden verwilderte Wankreisler zu anständigen Menschen erzogen - Ein Augenzeugenbericht aus dem Lager

Es sind schon einige Wochen ins Land gezogen, seitdem in Osthofen das erste deutsche Konzentrationslager errichtet wurde. Über den Sinn und den Zweck dieses Lagers hat man schon vieles und meistens falsches gesprochen. Häufige Klagen wurden für die Unmenslichkeit gemacht, aber wer die Ost- und Westländer kennt, der weiß, daß allen Schwabstümmen niemals ein Haat gefehlt wurde, wenn sie sich anständig betragen haben. Wenn wir welches mit Gleichem vergelten wollten, dann wären diese roten Teufel von einst nicht mehr

„Uns geht es ganz gut, wir erhalten genügend und gut zu essen“, ja einer sagte sogar: „Wir geht es hier besser als zu Hause“. Die Behandlung ist ordentlich, was wir gar nicht erwarteten. Lauten die Antworten der Gefangenen, die uns unangenehme Auskunft geben. Hebrigens machen wir die Arbeit, was sich die Kommunisten mehr gebietet haben als die Reichsbannerleute, die sich in Schutzhaft befinden. Die Kommunisten haben zum größten Teil eingesehen, daß sie verurteilt sind und daß die „Internationale“ ein Dornenpfahl ist. Reichsbannerleute können aber immer noch nicht glauben, daß heute ein anderes Regiment in Deutschland herrscht, daß ihre Zeit für immer vorbei ist. Doch langsam kommt auch bei denen die Einsicht. Einzelne haben geglaubt, sie würden im Lager „an die Wand gerückt“ werden und waren nicht wenig erstaunt, als ihnen noch gute Behandlung zuteil wurde, die ihnen nicht schadet, wenn man an die Stellen des gemeinen marxistischen Terrars in Worms denkt. Das Gewissen dieser Weselen muß doch denkbar schuldig gewesen sein, als sie erfahren mußten, daß der rote Spatz aus ist!

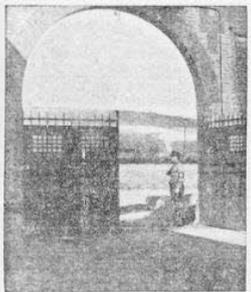
In den Werkstätten

Wohl den besten Eindruck machen die einzelnen Werkstätten, in denen man die Leute eifrig bei der Arbeit sieht. In der Schmiede herrscht reges Leben. Wir kommen gerade dazu, wie ein früherer Kommunistenführer ein Patentzeug für eine Johnnienlange Langhaken schmeidet, während andere kleinere Schloßarbeiter arbeiten. In der Schullewerkstatt sind einige mit dem Reparieren von Schuhen der Häftlinge beschäftigt, aus alten Treibriemen herstellt man Schuhwerk. Einige Räume werden noch hergerichtet, die Wände werden getüncht, der Boden in anständige Verfassung gebracht. Ein Raum ist als Badzimmer eingerichtet, drei große Kabinen sind vorhanden und für die Häftlinge im Lager ist damit heimlich gesorgt. In der Küche sind Häftlinge mit der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt. Wandler hat vorher nicht so gut gesehen wie im Lager, denn drei reichliche Mahlzeiten haben nicht alle zuvor gehabt!

Ihren Arbeitsbruder und Volksgenossen befehlen, weil sie verurteilt waren, kann nicht es uns, daß wir dem großen und gewaltigen Ziele unserer Revolutioniers und Führers ganz nahe gekommen sind, daß

alle Volksgenossen den Weg zu ihrem Ziele wieder gefunden haben und von nun an mit helfen wollen, das höchste und größte Deutschland zu bauen, das je die Welt sah!

So soll auch in aller Zukunft nicht unter drei Feindliche Hände sein, sondern Erziehungsarbeit



Eingang zum Lager

einem Lager, und dazu noch in ein bereit gut eingerichtetes, gebracht worden. Um an ihnen Rache zu nehmen, wären nicht Wochen notwendig gewesen, sondern nur Stunden. Aber das dies nicht geschah, ist ein Zeichen, daß wir eben in diesen Menschen nur verirrte Volksgenossen erkennen und quälen sind, die der Volksgemeinschaft wieder zuführen. Dazu ist allerdings eine große Geduld und Ausdauer notwendig!

Die Kreisleitung Worms hatte unseren Berichtsmutter zu einer eingehenden Besichtigung eingeladen. In einem sonnigen Frühlingstag führte uns Kreisleiter Schuchel, der selbst den Wagen steuerte, hinaus nach Osthofen.

Empfang im Lager

Schon äußerlich macht die seit Jahren stillstehende Hauptstraße Osthofen, die einst Tadeln gehörte, die sich heute lieber mit dem Kapierbandel beschäftigen, als mit der Rehabilitation, weil dieses Gebäude ist, einen ganz anderen Eindruck, ja, sie ist sogar mit einer schönen Luft erfüllt versehen, die ein Maler „Dölling“ sorgfältig befreite. SS-Männer innen und außen haben Wege und errichten freundlich unteren Dittlerstraße! Schon am Eingang bemerken wir die Ordnung und Sauberkeit. Nach wenigen Schritten ist der Leiter des Lagers, SS-Sturmkommandant v. Angelo zur Stelle, der uns mit allen Einzelheiten, die uns hierin betreffen, versichert macht, bevor wir mit der genauesten Besichtigung, ja so kann man es eigentlich nicht nennen, denn vollkommen unauffällig trafen wir uns nun fest an herum, begannen. Im Zentrum steht man kann noch etwas von der früheren Gestalt der Räume und von den Anlagen wahrnehmbar. Der Schuttlitz, solange hätte Straßenschilder, darüber reichlich Wälder, ist in selber Ordnung. Bei jedem Schritt haben wir den Blick auf die Zellen, die wir hierher weiter, da begreifen uns die ersten Inhaftierten.

Bei den Schuhhäftlingen

Wir können durch Gänge und Räume und sehen viele Inhaftierte bei der Arbeit. Wir tragen einzelne nach ihrem Fortschritt und wie es ihnen bei den Nationalsozialisten gefällt.



In der Schulle



Außenansicht des Konzentrationslagers Osthofen

Die Erziehungs- und Besserungsanstalt

Der Lagerleiter hatte uns schon zum Beginn vom Zweck der Haft dieser Leute erzählt. Doch deutlich konnten wir uns hierin persönlich überzeugen. Man hat alle diese Kommunisten und Reichsbannerleute in das Lager gebracht, einmal um Gegenmaßnahmen gegen die nationale Erhebung zu verhindern, denn gerade in Worms und Umgebung sind die „roten“ Terraristen zu Hause. Das hat uns die Vergangenheit genügend gelehrt. Sehen wir ja auch immer „vorzüglich“ Regierung als „rote Hofburg“ im ganzen Reich bekannt. Doch heute wollen wir an diesen verirrten Menschen nicht nehmen. Allen wird klar gemacht, was der Nationalsozialismus und sein Führer Adolf Hitler will. Und dabei konnte man erklären, wie verurteilt diese armen Menschen waren.

Von Halt oder Gefährnis kann man eigentlich nicht reden. In Vorfragen und Erklärungen verläßt man, sie von ihren Irrgängen abzuhalten. Diese geben sich Mühe zu folgen. Nichts war für uns erhebender, als bei den Worten festzustellen, daß sie den Haß zum Vorschein wieder gefunden und bereit sind, sich noch einmal ordentlich zu betrogen.

Viele haben das Lager als andere, bessere Menschen verlassen!

Kommen und Gehen im Lager

Die Befahrung im Lager wechselt sehr oft. Viele werden entlassen, weil die Erziehungsarbeit von Erfolg war und weil sie sich anständig betragen und mühen die Arbeiten verrichtet haben. Zur Zeit unserer Besichtigung betrug die Zahl der Entlassenen annähernd hundert. Die Gefährlichen und die, welche noch keinen Frieden von Hause aus Erfahrung gesucht haben, bleiben im Lager und der Versuch, sie zu wilden Liebern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wird nicht aufgegeben. Ihre Angehörigen erhalten durch die Haft keine Not. Die Interventionen werden den Angehörigen weiter ermöglicht. In anderen Fällen legt man für die Unterhaltung der Familien. Damit kann jeder bei dem Sinn dieser Arbeit erkennen. Doch wenn man an die Zeiten des roten Terrars denkt, kann sich die Frage auf, wie wäre es gewesen, wenn es umgekehrt gekommen wäre?

Selbst Radio fehlt nicht!

In der Nachfrage erklärte uns SS-Sturmführer: Darüber interessante Einzelheiten. Dort ist alles wohl geordnet, ein Radiosender steht auf dem Tisch, nach den Räumen der Häftlinge gehen die Leitungen und am Lautsprecher hören sie interessante Vorträge und sind somit in fester Verbindung mit der Außenwelt. Eintragungsstellen liegen auf, trotzdem sind die Nationalisten der Leute vermerkt, der Dienst der Wache und die Arbeitstagen der Nationalisten werden hier festgelegt. Einfache Militärübungen helfen bewirken, daß die Wache kaum bessere Schlafgelegenheit hat als die Inhaftierten.

Den Eindruck, den wir von allen Arbeitstagen genommen haben, ist denkbar günstig; als wenige Ausnahmen zeigen sich einige Sturztümpel. Die meisten sind müde bei der Arbeit und auch bei den Vorträgen bereit, sich mit dem Gehörten des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Wenn wir an die Jahre zurückdenken, in denen alle diese Leute uns mit ihrem Terror beängstigten, zahlreiche SS-Männer blutig schlagen und ermorden, und wenn wir heute sehen, wie sie selbst sich schämen, daß sie

Der Leiter des Lagers unterrichtet die Gauverlei

an unterem Volk. Dann sollen später Gefährliche mit Hilfe an diese Zeit denken, in der beherzte Männer das Steuer unseres Vaterlandes in die Hand genommen haben!

Früh Haas.

Eröffnung des Deutschen Philologenverbandes

Der engere Vorstand des Deutschen und Preussischen Philologenverbandes, der am 11. April 1933 in Berlin über die Lage beriet, begrüßt den am 10. April 1933 bekannt gemachten Zusammenbruch der großen Kammerorganisationen zu „Der“ nationalen Kammervertretung im neuen Staat. Es sieht darin einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Gemeinschaftsbildung der deutschen Nation, und er stellt sich aus voller Überzeugung und mit aller Kraft in den Dienst der Aufgabe, die Jugend zu der neuen Volksgemeinschaft heranzubilden.

Germanien - Monatshefte für Vorgesichtige

zur Erkenntnis des deutschen Volkes. (Werte: jährlich 3 Hefte 3 Mark, Einzelheft 1,20 Mark.) Der Wiedereinsatz unseres Vaterlandes fordert, daß viele Kreise des deutschen Volkes sich mit der deutschen, germanischen Vorgesichtslehre befassen. Der bekannte Vortrag R. H. Stocker, der seit 14 Jahren den Kampf für den nationalen Gedanken führt, hat man keinen Vorgesichtslehre die Zeitgeist „Germanien“ angelehrt, die man als Gesamtorgan für die deutsche Vorgesichtslehre annehmen kann. In den ersten Heften finden wir Arbeiten berühmter Vorgesichtslehreler aus: Zur Wiedererkennung germanischen Geistes und Glaubens von Wilhelm Leubert - Über das falsche Reich in Germanien von Hans Prof. Dr. G. Meißner - Das Festhalten an den Germanen von Prof. Dr. G. Meißner - Das Wachsen von Deutschen von Will Reiser. Niemand, der irgendwelche Interesse an unserer Vorgesicht nimmt, sollte es verüben, sich wenigstens einmal ein Heft anzusehen. (Das der Verlag Leubert verlegt)



Eigen-Industrie



In der Schuhmacherwerkstatt

Transkription Niersteiner Rheinwarte 22./23.4.1933

Erziehungs- und Besserungsanstalt in Osthofen

Im Konzentrationslager Osthofen werden verwilderte Marxisten zu anständigen Menschen erzogen – ein Augenzeugenbericht aus dem Lager

Es sind schon einige Wochen ins Land gegangen, seitdem in Osthofen das erste hessische Konzentrationslager errichtet wurde. Über den Sinn und den Zweck dieses Lagers hat man schon vieles und meistens Falsches gesprochen. Allerlei Lügen wurden in die Öffentlichkeit gebracht, aber wer die SA- und die SS-Führer kennt, der weiß, dass allen Schutzhäftlingen niemals ein Haar gekrümmt wurde, wenn sie sich anständig betragen haben. Wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, dann wären diese roten Helden von einst nicht erst nach einem Lager, und dazu noch in ein derart gut eingerichtetes, gebracht worden. Um an ihnen Rache zu nehmen, wären nicht Wochen notwendig gewesen, sondern nur Stunden. Aber dass dies nicht geschah, ist ein Zeichen, dass wir eben in diesen Menschen nur verführte Volksgenossen erkennen und gewillt sind, sie der Volksgemeinschaft wieder zuzuführen. Dazu ist allerdings eine große Geduld und Ausdauer notwendig. Die Kreisleitung Worms hatte unseren Berichterstatter zu einer eingehenden Besichtigung eingeladen. An einem sonnigen Frühlingstag führte uns Kreisleiter Schwebel, der selbst den Wagen steuerte, hinaus nach Osthofen.

Empfang im Lager

Schon äußerlich machte die seit Jahren stillliegende Papierfabrik Osthofen, die einst Juden gehörte, die sich heute lieber mit dem Papierhandel beschäftigen, als mit der Fabrikation, weil dieses rentabler ist, einen ganz anderen Eindruck, ja, sie ist sogar mit einer schönen Aufschrift versehen, die ein Maler- „Häftling“ sorgsamst besorgte. SS-Posten innen und außen stehen Wache und erwidern freundlich unseren Hitler-Gruß! Schon am Eingang bewundern wir die Ordnung und Disziplin. Nach wenigen Sekunden ist der Leiter des Lagers, SS-Sturmbannführer d' Angelo zur Stelle, der uns mit allen Einzelheiten, bis ins Kleinste hinein, vertraut machte, bevor wir mit der genauen Besichtigung, ja so kann man es eigentlich nicht nennen, denn vollkommen unauffällig trieben wir uns von jetzt an herum, begannen. Im Inneren sieht man kaum noch etwas von der früheren Fabrik, die Räume sind von den Insassen säuberlich hergerichtet. Der Schlafsaal, vollgefüllte Strohsäcke, darüber reichlich Wolldecken, ist in bester Ordnung. Bei jedem Bett stehen Koffer und Gepäckstücke der Insassen. Wir schreiten weiter, da begegnen uns die ersten Insassen.

Bei den Schutzhäftlingen

Wir kommen durch die Gänge und Räume und sehen viele Inhaftierte bei der Arbeit. Wie fragen einzelne nach ihrem Befinden und wie es ihnen bei den Nationalsozialisten gefällt. „Uns geht es ganz gut, wir erhalten genügend und gut zu essen“, ja einer sagte sogar: „die Behandlung ist ordentlich, was wir gar nicht erwarteten“ lauten die Antworten der Gefragten, die uns ungezwungen Auskunft geben. Übrigens machten wir die Feststellung, dass sich die Kommunisten mehr gebessert haben als die Reichsbannerleute, die sich in Schutzhaft befinden. Die Kommunisten haben zum größten Teil eingesehen, dass sie verführt sind und dass die „Internationale“ ein Hirngespinnst ist.

Reichsbannerleute können aber immer noch nicht glauben, dass heute ein anderes Regiment in Deutschland herrscht, dass ihre Zeit für immer vorüber ist. Doch langsam kommt auch bei denen die Einsicht. Einzelne haben geglaubt, sie würden im Lager „an die Wand gestellt“ werden und waren nicht wenig erstaunt, als ihnen solch gute Behandlung zuteilwurde, die ihnen nicht gebührt, wenn man an die Zeiten des gemeinen marxistischen Terrors in Worms denkt. Das Gewissen dieser Gesellen muss doch denkbar schlecht gewesen sein, als sie erfahren mussten, dass der rote Spuk aus sei!

Die Erziehungs- und Besserungsanstalt

Der Lagerleiter hatte uns schon zum Beginn vom Zweck der Haft dieser Leute erzählt. Doch deutlich konnten wir uns hiervon persönlich überzeugen. Man hat alle diese Kommunisten und Reichsbannerleute in das Lager gebracht, einmal um Gegenmaßnahmen gegen die nationale Erhebung zu verhindern, denn grade in Worms und Umgebung sind die „roten“ Terroristen zu Hause. Das hat uns die Vergangenheit genügend gelehrt. Hessen war ja dank seiner „vorzüglichen“ Regierung als „rote Hochburg“ im ganzen Reiche bekannt. Doch Rache wollen wir an diesen verführten Menschen nicht nehmen. Allen wird klar gemacht, was der Nationalsozialismus und sein Führer Adolf Hitler will. Und dabei konnte man erfahren, wie verführt diese armen Menschen waren. Von Haft oder Gefängnis kann man eigentlich nicht reden. Zu Vorträgen und Erklärungen versucht man, sie von ihren irrigen Ansichten zu befreien. Viele geben sich Mühe zu folgen. Nichts war für uns erhebender, als bei diesen Leuten festzustellen, dass sie den Weg zum Volke wieder gefunden und bereit sind, sich fernerhin ordentlich zu betragen.

Viele haben das Lager als andere, bessere Menschen verlassen!

Kommen und Gehen im Lager

Die Besetzung im Lager wechselt sehr oft. Viele werden entlassen, weil die Erziehungsarbeit von Erfolg war und weil sie sich anständig betragen und willig die Arbeiten verrichtet haben. Zur Zeit unserer Besichtigung betrug die Zahl der Insassen annähernd hundert. Die Gefährlichsten und die, welche noch keinen Funken von Reue und Besserung gezeigt haben, bleiben im Lager und der Versuch, sie zu würdigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, wird nicht aufgegeben. Ihre Angehörigen erleiden durch die Haft keine Not. Die Unterstützungen werden den Angehörigen weiter gezahlt. In anderen Fällen sorgt man für Unterhaltung der Familien. Damit kann jeder den Sinn dieser Arbeit erkennen. Doch wenn wir an die Zeiten des roten Terrors denken, drängt sich die Frage auf, wie wäre es gewesen, wenn es umgekehrt gekommen wäre?

In den Werkstätten

Wohl den besten Eindruck machen die einzelnen Werkstätten, in denen man die Leute eifrig bei der Arbeit sieht. In der Schmiede herrscht reges Leben. Wir kommen grade dazu, wie ein früherer Kommunistenführer ein Hakenkreuz für eine Fahnenstange kunstgerecht schmiedet, während andere kleinere Schlossereiarbeiten verrichten. In der Schustereiwerkstatt sind einige mit dem Reparieren von Schuhen der Häftlinge beschäftigt, aus alten Treibriemen besohlt man Schuhwerk. Einige Räume werden noch hergerichtet, die Wände werden getüncht, der Boden in anständige Verfassung gebracht usw. Ein Raum ist als Badezimmer eingerichtet, drei große Badewannen sind vorhanden und für die Reinlichkeit im Lager ist damit bestmöglich gesorgt. In der Küche sind Häftlinge mit der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt: Mancher hat vorher nicht so gut gegessen wie im Lager, denn drei reichliche Mahlzeiten haben nicht alle zuvor gehabt!

Selbst Radio fehlt nicht!

In der Wachstube erzählte uns der SS-Scharführer Dörhöfer interessante Einzelheiten. Dort ist alles wohl geordnet, ein Radioapparat steht auf dem Tisch, nach den Räumen der Häftlinge gehen die Leitungen und am Lautsprecher hören sie interessante Übertragungen und sind in steter Verbindung mit der Außenwelt. Eintragungslisten liegen aus, sorgsamst sind die Personalien der Leute vermerkt, der Dienst der Wachleute und die Arbeitszeiten der Insassen werden hier festgesetzt. Einfache Militärbettstellen beweisen, dass die Wache kaum bessere Schlafgelegenheit hat als die Inhaftierten. Den Eindruck, den wir von allen Inhaftierten gewonnen haben, ist denkbar günstig: als wenige Ausnahmen zeigen sich einige Starrköpfe. Die meisten sind willig bei der Arbeit und auch bei den

Vorträgen bereit, sich mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Wenn wir an die Jahre zurückdenken, in denen alle diese Leute uns mit schändlichem Terror begegneten, zahlreiche SA-Männer blutig schlugen und ermordeten, und wenn wir heute sehen, wie sie selbst sich schämen, dass sie ihren Arbeitsbruder und Volksgenossen bekämpften, weil sie verführt waren, dann scheint es uns, dass wir dem großen und gewaltigen Ziele unseres Reichskanzlers und Führers ganz nahe gekommen sind, dass

alle Volksgenossen den Weg zu ihrem Volke wieder gefunden haben und von nun an mithelfen wollen, das schönste und größte Deutschland zu bauen, das je die Welt sah!

So soll auch in aller Zukunft nicht unser Ziel kleinliche Rache sein, sondern Erziehungsarbeit an unserem Volke. Dann sollen spätere Geschlechter mit Stolz an diese Zeit denken, in der beherzte Männer das Steuer unseres Vaterlandes in die Hand genommen haben!

Fritz Haas

Willy Vogel, *1898, † 1989

Wilhelm, genannt Willy Vogel war ab 1930 Kreisleiter der KPD Worms und damit einer der Hauptgegner der Nationalsozialisten. Nach den Reichstagswahlen, in der Nacht zum 6. März 1933, wurde der gelernte Maschinenschlosser zusammen mit 100 weiteren Wormsern verhaftet. Rund 80 von ihnen wurden in das Konzentrationslager Osthofen gebracht. Willy Vogel nutzte eine Gelegenheit zur Flucht, gelangte am 28. April 1933 zu Fuß nach Worms und am folgenden Tag über Frankenthal und Kaiserslautern nach Saarbrücken. Im damals dem Völkerbund, dem Vorläufer der heutigen UNO, unterstellten Saargebiet war er wieder für die KPD tätig, bis er durch die Angliederung des Saarlandes an Deutschland 1935 erneut zur Flucht gezwungen wurde. Eine Zeit lang lebte Vogel in Paris und versorgte die Genossen in Deutschland mit illegalen Materialien.

Ab 1936 kämpfte er im spanischen Bürgerkrieg gegen das Franco-regime, zunächst auf Seiten der Internationalen Brigade, später bei einer spanischen Artillerie-Einheit. Nach der Niederlage kehrte Vogel am 29. Januar 1939 nach Frankreich zurück und wurde dort mehrfach interniert. Im November 1942 gelang ihm erneut die Flucht über Andorra zurück nach Spanien. Vom Franco-Regime nach Marokko abgeschoben, stellte er sich dort 1944 in den Dienst der britischen Armee. Mit einer britischen Einheit kehrte er über Algier, Neapel und Palermo in seine Heimatstadt Worms zurück. Von Oktober 1947 bis zu ihrer Auflösung Anfang 1949 war er öffentlicher Ankläger der Spruchkammer des Kreises Worms, die Entnazifizierungsverfahren durchführte. Als die KPD 1948 anordnete, ihre Mitglieder sollten sich aus den Spruchkammern zurückziehen, erklärte er seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei.

(Quelle: Ausstellungskatalog)

In unserer Dauerausstellung „Verfolgung und Widerstand in Rheinland-Pfalz 1933-1945“ werden die Lebenswege von Max Tschornicki (Film 2) als prominentem Häftling und Werner Best (Film 1) als Verantwortlichen für die offizielle Einrichtung des Konzentrationslagers Osthofen kontrastiert:

Lebenswege im Nationalsozialismus

Max Tschornicki	Werner Best
9. August 1903 Max Tschornicki wird als Sohn jüdischer Einwanderer aus Russland in Rüsselsheim geboren	10. Juli 1903 Werner Best wird als Sohn eines Postinspektors in Darmstadt geboren. Er verliert seinen Vater im Ersten Weltkrieg
Kindheit in Mainz	Kindheit in Mainz
Schulzeit im „Alten Gymnasium“ am Kronberger Hof (heutiges Schloss-Gymnasium) in Mainz.	Schulzeit im „Hessischen Neuen Gymnasium“ (heutiges Rabanus-Maurus-Gymnasium) in Mainz. Die Schule muss 1914 kriegsbedingt umziehen, die Schüler Best und Tschornicki werden im gleichen Gebäude unterrichtet.
1919 Der Schüler Tschornicki tritt mehrmals als politischer Diskussionsredner bei Veranstaltungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) auf und wird deswegen von der Schule verwiesen.	1919 Best gründet die Mainzer Gruppe des „Deutschnationalen Jugendbundes“ mit und bewegt sich in nationalistischen Kreisen.
1922 bis 1926 Jura-Studium Politisch betätigt er sich innerhalb der Jungsozialisten und der jüdischen Jugendbewegung. Er lässt sich als Rechtsanwalt in Mainz nieder.	1921 bis 1925 Jura-Studium. Best wird wegen antifranzösischer Agitation von den Besatzungsbehörden zweimal inhaftiert. 1931 zieht er für die NSDAP in den hessischen Landtag ein.

<p>1930 bis 1933</p> <p>Tschornicki verteidigt in nahezu allen größeren in Rheinhessen stattfindenden politischen Prozessen angeklagte Mitglieder der Linksparteien.</p>	<p>1931</p> <p>Die „Boxheimer Dokumente“, ein von Best verfasstes Szenario für eine Machtergreifung der Nazis gelangt an die Öffentlichkeit: Best wird vom Dienst suspendiert, ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats wird aber wieder eingestellt.</p>
<p>März 1933</p> <p>Nach der Machtübernahme wird Max Tschornicki umgehend in „Schutzhaft“ genommen. Er verliert seine Zulassung als Rechtsanwalt.</p>	<p>März 1933</p> <p>Nach der Machtübernahme wird Best „Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen“ und zuständig für das KZ Osthofen. Nach einem Machtkampf mit dem hessischen Gauleiter Sprenger im Herbst 1933 wieder entlassen.</p>
<p>Mai/Juli 1933</p> <p>Tschornicki wird in das KZ Osthofen eingeliefert. Am 4. Juli gelingt ihm die Flucht, zunächst in das Saargebiet.</p>	
	<p>Ende September 1933</p> <p>Dem Ruf Heinrich Himmlers folgend, organisiert Best den Sicherheitsdienst der Gestapo in München.</p>
<p>1935</p> <p>Nach Eingliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich flieht er weiter nach Südfrankreich.</p>	<p>1935 bis 1940</p> <p>Best, nach Himmler und Heydrich drittmächtigster Mann der Sicherheitspolizei, ist unter anderem zuständig für die Koordination der Einsatzgruppen in Polen. 1939 organisiert er den Mord an 11.000 Polen.</p>
<p>Max Tschornicki lebt und arbeitet als Flüchtling in Toulouse. Mit der deutschen Besetzung im Juni 1940 wird Frankreich für jüdische Exilanten zur tödlichen Falle. Fortan lebt er unter falscher Identität als französischer jüdischer Chemiker Jean Salomon.</p>	<p>1940 bis 1943</p> <p>Best, nunmehr Leiter der Militärverwaltung im besetzten Frankreich organisiert die Massendeportationen der französischen Juden.</p>
<p>1942</p> <p>In Marseille begegnet er seinem Jugendfreund aus Mainz, dem sozialdemokratischen Exilanten Heinrich Harasin. Ein für den kommenden Tag vereinbartes</p>	

Treffen findet nicht statt: Tschornicki ist verhaftet worden.	
11. August 1944 Tschornicki wird nach Auschwitz deportiert.	1943 bis 1945 Best ist Reichsbevollmächtigter im besetzten Dänemark. Die von ihm vorgeschlagene Deportation der dänischen Juden wird öffentlich bekannt, die meisten Juden können gerettet werden.
Ab Januar 1945 In Evakuierungsmärschen über die Konzentrationslager Groß-Rosen, Buchenwald und Natzweiler wird Tschornicki nach Dachau getrieben.	4. Mai 1945 Best stellt sich den dänischen Behörden, die ihn am 21. Mai 1945 verhaften.
20. April 1945 Tschornicki stirbt am 20. April, nur wenige Tage vor der Befreiung krank und völlig entkräftet im Außenlager Allach. Er ist 42 Jahre alt.	
	Kopenhagen, September 1948. Best wird als Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt. 1950 ergeht in der Revision ein Urteil zu 12 Jahren Haft, aus der er im August 1951 vorzeitig entlassen wird. Best kehrt nach Deutschland zurück.
	1958 Best steigt zum Justitiar und Mitglied des Direktoriums beim Stinnes Konzern auf. Finanziert von Hugo Stinnes jun. koordiniert er die Verteidigung der „alten Kameraden“. Er selbst entgeht mit Verfahrenstricks einem Prozess.
	Am 23. Juni 1989 Werner Best stirbt im Alter von 86 Jahren in Mülheim an der Ruhr, ohne jemals Einsicht oder Reue gezeigt zu haben.

Transkription Max Tschornicki im Mainzer Anzeiger vom 7.3.1933

Neues Ausnahmerecht

**Zur neuen Notverordnung der Regierung Hitler und was für Reichsbanner und Eiserne Front zu beachten ist
Von Rechtsanwalt Max Tschornicki, Mainz**

Die Verordnung vom 28. Februar 1933 zur „Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“ stellt den schwersten und unerhörtesten Eingriff in die persönliche und politische Freiheit des deutschen Staatsbürgers dar, der seit dem Kulturkampf und seit der Zeit des Sozialistengesetzes vorgenommen worden ist. Durch diese Verordnung ist sogar die Terror-Notverordnung vom 9. August 1932 der Regierung Papen bei weitem übertroffen worden, einer Regierung, die in der Beschränkung der staatspolitischen Freiheit alles andere als zimperlich war.

Die Notverordnung vom 28. Februar 1933 selbst gliedert sich in drei Teile.

Zu dem ersten Teil genügt es, kurzerhand aus dem Text des § 1 der Verordnung zu zitieren, dass unbegrenzte Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins und des Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und Beschlagnahmungen, sowie Beschränkung des Eigentums zulässig sind. Die Aufhebung dieser verfassungsmäßigen Grundrechte des Einzelnen und der Allgemeinheit bedeutet mit schlichten Worten die Erklärung des Ausnahmezustandes. Es ist eigentlich nicht einzusehen, warum die Regierung diesen nicht kurzerhand eingeführt hat.

Im zweiten Teil der Verordnung (§§ 2 und 3) wird der Reichsregierung das Recht übertragen, gegebenenfalls die Polizeihochheit der einzelnen Länder zu übernehmen. Vom Standpunkt der Eisernen Front und des Reichsbanners aus kann diese Bestimmung dadurch Bedeutung gewinnen, dass, falls sich die Länder nicht dagegen zur Wehr setzen, auch in Ländern, in denen noch keine Naziregierung besteht, Hilfspolizei nach dem berühmten Muster von Reich wegen eingeführt werden könnte.

Von besonderer Bedeutung kann aber der § 4 der Todesverordnung werden. Hiernach wird jeder, der gegen die von der Reichsregierung oder obersten Landesbehörden oder diesen nachgeordneten Behörden bis zur bedeutungslosesten hinunter erlassenen Anordnung zur Durchführung der Verordnung zuwiderhandelt, oder zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, nach § 4 Abs. 1 der Verordnung mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 RM. bestraft. Diese Bestimmung stellt im Wesentlichen zwar eine außerordentliche, aber an sich noch zu tragende Beschränkung des § 110 des Reichsstrafgesetzbuches dar, wonach die Aufforderung zur Auflehnung gegen Gesetze und rechtsgültige Verordnungen und Anordnungen mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird. Nach der neuen Verordnung könnte die Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren ausgedehnt werden.

Unendlich gefährlicher wirkt aber besonders in Zeiten, in denen die öffentliche Erregung auf das Höchste gestiegen ist, und in denen große Teile des Volkes ungestraft auf das Äußerste beleidigt und gereizt werden, die Bestimmung des § 4 Abs. 2, wonach jede Zuwiderhandlung gegen den obenstehend dargelegten § 4 Abs. 1 mit Zuchthaus bestraft wird, wenn durch die Zuwiderhandlung

eine „gemeine Gefahr für Menschenleben“ herbeigeführt wird, oder die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht. Außerdem kann sogar auf Vermögenskonfiskation erkannt werden. Allerdings ist es bei der mehr als flüchtigen Redaktion dieser Verordnung und ihrer unklaren Textfassung zweifelhaft, ob die Vermögenseinziehung schon dann ausgesprochen werden kann, wenn nur „eine gemeine Gefahr für Menschenleben“ herbeigeführt ist. Der Begriff „gemeine Gefahr für Menschenleben“ ist dem in dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch niedergelegten Strafrecht fremd, wenn man von Bestimmungen, wie etwa dem § 330 RStGB absieht. Es handelt sich hier um einen jeder Bestimmtheit und Umrissenheit ermangelnden Tatbestand, der ja nach der Auslegung immer angenommen werden kann. Es dürfte wohl kaum eine öffentliche Unruhe geben, in der nicht eine Gefahr für Menschenleben besteht. Derartige sogenannte Gummitatbestände pflegen sich immer in der Rechtsanwendung entweder als unbrauchbar oder als nicht rechtserhaltend, sondern als rechtsgefährdend herauszustellen.

Eine Häufung der Androhungen der Todesstrafe findet sich in § 5 der Verordnung, wonach Hochverrat, Giftbeibringung, Brandstiftung, Explosion, Beschädigung von Eisenbahnanlagen, gemeingefährliche Vergiftung, jetzt mit dem Tode bestraft werden, wenn sie seither auf Grund der geltenden Strafbestimmungen mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wurden. Mit diesen drakonischen Strafbestimmungen dürfte die Regierung allerdings, soweit wir Sozialdemokraten in Betracht kommen, einen Schlag in die Luft geführt haben. Wer so auf dem Boden der bestehenden Verfassung steht, wie Sozialdemokratie und Eiserne Front, wird sich niemals des Mittels der Giftbeibringung oder der Brandstiftung bedienen, um sich eines politischen Gegners zu entledigen. Als Kuriosum mag angeführt werden, dass nunmehr auch der Tatbestand des § 307 Ziff. 3 R.-St.-G.-B. mit dem Tode geahndet wird, d.h. also, wenn irgendein nicht links eingestellter Bauer, der einen Versicherungsbetrug begehen will, um sich Geld zu verschaffen, brandstiftet und das Löschen des Feuers verhindert oder erschwert, oder Löschgerätschaften entfernt oder unbrauchbar macht, wird mit dem Tode bestraft, selbst wenn durch den Brand niemand verletzt worden ist. Schon dieser Hinweis, der sich durch anderer vermehren ließe, zeigt, dass politische Leidenschaft nicht der geschickteste Gesetzgeber ist. Denn eine solche Strafbestimmung schießt weit über das Ziel hinaus.

Mehr als deutlich wird aber die wahre Absicht der neuen Verordnung durch Ziff. 2 Abs. 11 des § 5, wonach auf Todesstrafe oder auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren zu erkennen ist, wenn im Falle des schweren Aufruhrs oder des schweren Landfriedensbruchs die Tat mit Waffen oder in bewusstem und gewolltem Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begangen worden ist. Wer die schwankende und widerspruchsvolle höchstrichterliche Rechtsprechung gerade zur Strafbestimmung des schweren Landfriedensbruchs kennt, weiß, dass schlechterdings fast jeder auch noch so harmlose politische Auflauf, selbst wenn nur die Türklinke abgebrochen worden ist nunmehr unter Umständen mit dem Tode geahndet werden kann. In Zeiten tiefster Not und politischer Mundtotmachung der Volksmehrheit wirkt eine solche Strafbestimmung nur in aufreizender Weise. Nachdem die hinter der Regierung stehenden Kreise sehen, dass die eiserne Disziplin der Sozialdemokratie und der ihr angeschlossenen Organisationen so ziemlich jede Provokation als aussichtslos erscheinen lässt und nachdem man sieht, dass Sozialdemokratie und Eiserne Front sich dem Gegner nie zu der Stunde und an dem Orte stellen werden, an dem es der Reaktion passt, versucht man mit Hilfe dieser juristischen Krücken die unerschütterliche republikanische Front anzugreifen.

Für das Reichsbanner und für die Eiserne Front ergeben sich angesichts der gefährlichen Bestimmungen folgende Konsequenzen:

Lasst euch unter keinen Umständen provozieren. Es ist nicht zweifelhaft, dass in nächster Zeit immer mehr dieser Versuch gemacht werden wird. Es wird auch dahin kommen, dass man versuchen wird, durch Spitzel und agents provocateurs in die Reihen der Eisernen Front Eingang zu finden und diese zu Handlungen zu bewegen, auf die die Regierung nur wartet. Nur an der eisernen Geschlossenheit und Besonnenheit der republikanischen Front kann und wird die Macht der jetzigen Regierung und schneller als wir alle denken, verpuffen.

Hütet euch vor lokalen Aktionen. Unter allen Umständen ist den Weisungen der Zentralen, Landes- und Reichsparteiinstanzen, ausschließlich Folge zu leisten. Es darf unter keinen Umständen vorkommen, dass auf Grund lächerlicher Provokationen Männer der Eisernen Front angeklagt werden. Dieser Notverordnung wird kein langes Leben beschieden sein. Sie wird noch rascher vergehen als die Terror-Verordnung des Herrn von Papen. Bemerkenswert und charakteristisch ist es, dass gerade die Notverordnung die Gruppenhandlungen, mögen sie noch so harmloser Natur sein, unter die schwersten Strafen stellt. Dagegen bleibt das einzige, was an der Terror-Verordnung Papen noch zu vertreten war, nämlich die schwere Bestrafung der politischen Körperverletzung, ohne verschärfte Strafdrohung. Der Grund liegt auf der Hand. Es könnte sich zu leicht ereignen, dass dann die Ersten, die auf der Anklagebank sitzen würden, „Hilfspolizeibeamte“ der gegenwärtigen Regierung wären. Man will nicht ein zweites Potempa [Stadt im heutigen Polen; 1932 gab es dort einen brutalen Übergriff durch SA-Männer].

Es ist zu hoffen, dass die besonderen Absichten, die mit dieser Verordnung verfolgt werden, an der Unbeugsamkeit der deutschen Gerichte scheitern. Die deutsche erkennende Justiz hat sich wachsend gewissermaßen als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht [Zitat von Schiller, Der Spaziergang] erwiesen. Es ist kaum anzunehmen, dass ein deutsches Gericht den „neuen Staatswillen“, der den Täter nicht nach der Tat, sondern nach der Gesinnung straft, anerkennen wird. Aus diesem Grunde wird sich auch, wie wir zuversichtlich hoffen, die neue Verordnung in der Praxis anders auswirken, als es ihre Redakteure wünschen.